



Applaus für das einzigartige Deutsch-Französische Institut gab es nicht nur von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier.

Fotos: Holm Wolschendorf

75 JAHRE DEUTSCH-FRANZÖSISCHES INSTITUT

Ist es Zeit für ein neues Kapitel im Buch der Freunde?

Nach der Absage des französischen Präsidenten Emmanuel Macron waren doch ein paar Sessel im Forum am Schlosspark leer geblieben. Ungebrochen groß war indes die Begeisterung für die Arbeit des Deutsch-Französischen Instituts (DFI) und die Freundschaft der beiden Nachbarländer.

VON STEPHANIE BAJORAT

Die als deutsch-französische Zukunftskonferenz betitelt Veranstaltung im Forum am Schlosspark war eine Geburtstagsfeier mit illustrierter Gästeschar: Angeführt wurde sie von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Ministerpräsident Winfried Kretschmann, dem französische Botschafter François Delattre sowie Laurence Boone (französische Staatssekretärin für europäische Angelegenheiten), die neben zahlreichen hochrangigen Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Kultur Platz nahmen.

Als „festes Ökosystem“ bezeichnete der französische Botschafter François Delattre die deutsch-französische Partnerschaft. Um die anstehenden Herausforderungen meistern zu können, müsse allerdings ein neues Kapitel aufgeschlagen werden, so Delattre. Auch DFI-

Präsidentin Sylvie Goulard mahnte Handlungsbedarf an. Denn: Die vom DFI beauftragte große Meinungsumfrage bescheinigte nachlassendes Interesse aneinander. „Es ist Zeit, wieder mehr Europa zu wagen“, so Goulard. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier erinnerte daran, dass die jungen Menschen vor 75 Jahren von beiden Seiten über den Rhein geblickt haben. Heute gehe der Blick weiter – große Themen wie der Klimawandel und der Frieden in Europa stünden an. „Dieser veränderte Horizont gibt unseren Ländern heute die neuen gemeinsamen Aufgaben vor.“

Von der Elite bis zur Feuerwehr

Souverän hatte DFI-Direktor Frank Baasner mit seinem Team das Programm angepasst, das mit einem französischen Präsidenten auf der Bühne ganz anders ausgesehen hätte. Statt über künstliche Intelligenz und den Innovationsstandort Europa zu reden, standen Deutschland, Frankreich und die gemeinsamen Herausforderungen zur Diskussion. Junge Europäerinnen und Europäer, die auf DFI-Einladung im Vorfeld diskutiert hatten, gaben Impulse. Warum lässt das Interesse an Deutschland in Frankreich nach? „Wir müssen mehr tun“, gab sich Laurence Boone selbstkritisch. „Wir fahren zu wenig nach Deutschland in den Urlaub und hören in der Oper nicht genug Wagner.“ Eberhard Veit (Gesellschafter

der Bosch Industrietreuhand und Mitglied im DFI-Vorstand) versteht die Umfrage als Weckruf: „Wir brauchen in Europa auch eine funktionierende Industrie.“ Anna Lührmann (Staatsministerin für Europa und Klima im Auswärtigen Amt) wünscht sich, diejenigen zu erreichen, die noch nicht kommunalpolitisch oder über Vereine in Sachen deutsch-französische Beziehungen aktiv sind. Sie könnte sich einen deutsch-französischen TikTok-Kanal vorstellen. Menschen aller Altersgruppe aus jeder gesellschaftlichen Gruppe an der deutsch-französischen Freundschaft teilnehmen zu können, das war ein Wunsch, den alle auf dem Podium teilten. „Am Austausch müssen sich auch Feuerwehrleute beteiligen können und nicht nur akademische Eliten“, so Kretschmann.

„Jung, fetzig, innovativ“, schwärmte Ludwigsburgs Oberbürgermeister Matthias Knecht von der Musik der Saxophonistin Valentine Michaud. Genauso wünsche er sich die deutsch-französischen Beziehungen. Für ihn gehöre die Wahl von Sylvie Goulard zur DFI-Präsidentin, die Feierlichkeiten zur de-Gaulle-Rede sowie „der heutige Tag“ zu den drei Höhepunkten seiner Amtszeit. Gefeierte wurde im Anschluss bei Quiche Lorraine und Wurstsalat. Bundespräsident Steinmeier und Ministerpräsident Kretschmann allerdings saßen da schon wieder in ihren Staatskarossen.



Auf dem Podium gab es auch mahnende Worte zu den deutsch-französischen Beziehungen. Die Umfrage wurde als Weckruf wahrgenommen.



Steinmeier und Kretschmann in Feierstimmung.



Die französische Saxophonistin Valentine Michaud.



Momente fürs Fotoalbum und für Facebook. Steinmeier und seine Fans.



DFI-Direktor Frank Baasner und Ministerpräsident Winfried Kretschmann.

LKZ-UMFRAGE

Deutsch-französische Freundschaftsgeschichten



„Ich liebe die französische Sprache und könnte sie stundenlang hören ohne dabei etwas zu verstehen. Als ich zum Schüleraustausch nach Paris sollte, war das allerdings nicht so einfach zu bewerkstelligen. Damals hatte ich nur einen türkischen Pass und benötigte deshalb ein Visum. Mein Vater musste sich einen Tag Urlaub nehmen, um dieses zu beschaffen. Daran sieht man, wie wichtig die EU ist.“

Muhterem Aras
Landtagspräsidentin (Grüne)



„Mein Mann hat in Frankreich studiert und wir haben noch viele Freunde in Frankreich, die wegen der Unruhen sehr in Sorge sind. Es ist besorgniserregend, dass die Zivilgesellschaft von den Auswirkungen betroffen ist. Gerne denke ich an die unbeschwernten Besuche zurück. Unsere Freunde sind gerne mit uns in Ludwigsburg unterwegs, zum Beispiel beim Ochsenfest in Poppenweiler.“

Silke Gericke
Landtagsabgeordnete (Grüne)



„Vor mehr als 35 Jahren bin ich regelmäßig mit dem Nachtbus nach Paris gefahren, wo meine damalige Freundin Elaine lebte. Ich habe viel Kultur der französischen Metropole erlebt und das jüdische Viertel kennengelernt – eine tolle Zeit. Als Innenminister beschäftigt mich die Tatsache, dass wir etwa 200 Kilometer Grenze zu Frankreich haben und dieser Nachbar unserer wichtigster Partner in Europa ist.“

Thomas Strobl
Innenminister von Baden-Württemberg (CDU)



„Der erste Schüleraustausch führte mich nach Orléans. Meine Gastfamilie hatte einen dicken roten Teppich im Badezimmer, auf dem man schwebte, wie auf Wolken. Meine Begeisterung für unsere französischen Nachbarn ist seitdem nicht kleiner geworden und beinhaltet politische und private Reisen. Aktuell bin ich im Vorstand der deutsch-französischen Parlamentariergruppe.“

Sandra Detzer
Grünen-Bundestagsabgeordnete aus dem Wahlkreis Ludwigsburg



„Für mich war die Abiturfahrt nach Paris etwas Besonderes. Ich habe die Stadt kennen- und liebgelernt. Später war ich regelmäßig im Sommer für vier Wochen dort. Die Tochter von Bekannten war Balletttänzerin und hat uns ihre Pariser Wohnung zur Verfügung gestellt, während sie auf Tournee war. Paris ist neben Rom und Wien eine meiner europäischen Lieblingsstädte.“

Heinz-Werner Schulte
Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Ludwigsburg



„Beim Thema deutsch-französische Freundschaft muss ich unweigerlich an meinen Vater denken, der 1940 bei einer Familie in einer Stadt nahe Paris einquartiert war. 1955 fuhr er zurück, um diese Familie wiederzufinden und traf sie auf der Straße. Mein Vater hat diesen Kontakt zu der Familie gehalten. Ich persönlich bedauere, dass ich nicht so gut französisch spreche.“

Helmut Ernst
Lotter GmbH, Träger der Bürgermedaille
Umfrage:sts/ Wolschendorf

Wie zwei Basketballerinnen per Brief Freunde wurden

DFI-Präsidentin Sylvie Goulard erntete Zwischenapplaus, als sie auf dem Podium von ihrer Brieffreundin Beate erzählte. Doch es war nicht nur eine nette Anekdote: Beate Freiberg-Ohmke saß tatsächlich im Publikum.

VON STEPHANIE BAJORAT

Es war eine aufgeweckte Referendarin, die vor Jahrzehnten die beiden Teenager-Mädchen in Kontakt brachte. Beate Freiberg-Ohmke aus Bielefeld-Sennestadt und Sylvie Goulard aus Marseille spielten in ihrer Freizeit beide gerne Basketball. Sie schrieben sich Briefe. „Telefonieren war viel zu teuer“, erinnern sich die Frauen, nachdem sie sich im Foyer des Ludwigsburger Forums überschwänglich begrüßt haben. 15 Jahre waren sie alt, als sie sich gegenseitig besuchten. Eine 18-stündige Zugfahrt lagen die Wohnorte der beiden voneinander entfernt. Die Sommerferien



Deutsch-französische Brieffreundinnen: DFI-Präsidentin Sylvie Goulard und Beate Freiberg-Ohmke.

verbrachten sie gemeinsam: Drei Wochen Marseille, drei Wochen Bielefeld-Sennestadt. „Sie können sich denken, wo es schöner war“, lacht Beate Freiberg-Ohmke. „Mir hat der Wald bei dir sehr gut gefallen“, erwidert Sylvie Goulard charmant. Sie schwelgen sofort in Erinnerungen, zum Beispiel an die gegenseitigen Besuche mit den Eltern, die jeweils die Sprache des anderen nicht sprechen konnten. „Das war eigentlich sehr gewagt“, so Goulard, „hat aber funktioniert.“